

Hauptaufgabe der archäologischen Forschung „in der allmählichen Auswertung der Ergebnisse der bisherigen Feldforschungen“ (S. 310). An die Stelle extensiver Grabungskampagnen sollten zunächst intensive analytische Auswertungen der vorliegenden Funde und Befunde treten, ehe man gezielt neue Feldforschungen beginnt. In Mikulčice – einem der bedeutendsten frühmittelalterlichen Siedlungskomplexe und einem Paradebeispiel der „slawischen Archäologie“ – wurden die seit 1954 jährlich durchgeführten Grabungskampagnen 1992 daher vorübergehend eingestellt und alle Kräfte auf die kritische Analyse des vorliegenden Materials gerichtet.

Erste Ergebnisse der systematischen Bearbeitung und Interpretation der Funde aus der Siedlungsagglomeration von Mikulčice sind nicht nur in den längsten Beitrag des Tagungsbandes eingeflossen, in dem Lumír Poláček (S. 213–260) sehr instruktiv „Zum Stand der siedlungsarchäologischen Forschung in Mikulčice“ berichtet, sondern auch Gegenstand einer zu diesem Zweck eigens geschaffenen neuen Publikationsreihe, deren erster Band 1995 vorgelegt wurde. Der von Daim und Poláček herausgegebene Band enthält drei Studien zu einzelnen Fundkategorien, die das einschlägige Material jeweils in einem analytischen und einem Katalog-Teil ausführlich ausbreiten. Zdenka Himmlová behandelt „Glasfunde aus Mikulčice“ (S. 83–112), Blanka Kavanová die „Knochen- und Geweihindustrie in Mikulčice“ (S. 113–378) und Zdeněk Klanica handelt „Zur Periodisierung vorgroßmährischer Funde aus Mikulčice“ (S. 379–469). Besonders nützlich ist der von Poláček und Otto Marek gebotene grundlegende Überblick über „Die Grabungen in Mikulčice 1954–1992. Geschichte, Grabungsmethoden und Dokumentation“ (S. 13–82). Er bietet nicht nur eine kurze Charakterisierung der Fundstätte und ihrer topographischen Situation sowie der im Verlauf der Grabungen entwickelten Terminologie, Methodik und Dokumentation, sondern bezeichnet in 38 kartographischen Darstellungen auch exakt die in den 39 Grabungskampagnen erforschten Grabungsfenster, mit denen insgesamt eine Fläche von 4,63 ha oder ein Viertel der Gesamtfläche des Siedlungskomplexes aufgedeckt werden konnte. Den weiteren Bänden der neuen Reihe kann man ebenso gespannt entgegensehen wie einer – neben den „Internationalen Tagungen in Mikulčice“¹ und den „Studien zum Burgwall von Mikulčice“ – dritten neuen Publikationsreihe, mit der eine mehrbändige Gesamtpublikation der Mikulčicer Grabungen geplant ist.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

¹ Als Bd. 1 und 2 sind in dieser Reihe erschienen: *Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert*, hrsg. von ČENĚK STAŇA, Brno 1994; *Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Terminologie und Beschreibung*, hrsg. von LUMÍR POLÁČEK, Brno 1995.

Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert. Hrsg. von Joachim Bahlcke, Hans-Jürgen Bömelburg, Norbert Kersken. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa.) Universitätsverlag Leipzig. Leipzig 1996. 335 S., 28 Abb. a. Taf. i. Anh., DM 85,—.

Vom 31. Oktober bis 2. November 1994 wurde am damaligen Forschungsschwerpunkt Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Berlin ein Symposium zur Komplexität ständischer Strukturen während der Frühen Neuzeit in Polen, Böhmen und Ungarn veranstaltet. Die dort gehaltenen 15 Referate liegen nun in einer überarbeiteten, mit zahllosen Anmerkungen und Weiterverweisen ergänzten Fassung in einem stattlichen Sammelband vor, eingerahmt von einem bislang 1985 nur auf polnisch publizierten Aufsatz G. Schramms zu den „Übernationalen Gemeinsamkeiten der politischen Kultur

des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit“ und einer die Tagungsergebnisse präzise würdigenden, Desiderata aufzeigenden Zusammenfassung W. Eberhards. In einsichtiger Beschränkung wurde nicht die politische Kultur aller Länder von der Ostsee bis zur Adria und dem Schwarzen Meer berücksichtigt, sondern die der Kernlandschaften der ostmitteleuropäischen Herrschaftsbildungen, um an vergleichbaren und strukturell ausgeprägten Beispielen die ostmitteleuropäische Alternative der Staatenbildung konzentriert hervorzuheben. Die ständischen Freiheiten und das Selbstbewußtsein der untersuchten drei Adelsnationen haben über die Blütezeit des ständestaatlichen Dualismus vom ausgehenden 15. bis 17. Jh. hinaus bis weit in das 19. Jh. hineingewirkt und als emanzipatorische Komponente die nationalen Bewegungen mit beeinflusst.

Ausgehend von den bis 1500 entwickelten Ständeverfassungen mit weitgehend korporativen Partizipations- und Kontrollrechten sowie einem im Adel, in der Geistlichkeit und in den Städten ausgeprägten Repräsentationsbewußtsein wurden drei zentrale Problemkreise aufgegriffen. Vier Beiträge sind der Untersuchung der institutionellen Verfestigung und vor allem der Fragestellung gewidmet, ob die Landesbeamten zu Instrumenten königlicher Politik oder zu Kristallisationspunkten landständischer Vorstellungen wurden. Während sich anfangs der mittlere Adel auf regionaler Ebene deutlich zu profilieren wußte und auf den Reichstagen eine eigene Politik vertreten konnte, setzte verstärkt im 17. Jh. ein Aristokratisierungs- und Oligarchisierungsprozeß ein, der dem vermögenden Hochadel den ausschlaggebenden politischen und militärischen Einfluß eintrug. Vor allem mit Blick auf Adel und Geistlichkeit wurde daher in einem zweiten thematischen Schwerpunkt in fünf tiefschürfenden Beiträgen den ausgesprochen selbstbewußten, partizipationsstarken ständischen Korporationen Aufmerksamkeit gezollt, Herkunft, Bildung, Rekrutierungstendenzen und Gruppierungsmotive der Mitglieder durchleuchtet sowie die politische Interessendurchsetzung und das Ausmaß der Integration der jeweiligen Korporation aufgezeigt.

Besonders großes Gewicht wurde dem 3. Schwerpunkt zuerkannt, der unter dem Stichwort „Politische Kultur“ sechs Aufsätze zusammenfaßt, in denen die politischen und konfessionellen Ideen als Grundlagen des politischen Handelns und ständischer Gruppenbildung herausgearbeitet werden. Alle Autoren gehen dabei vorrangig der Frage nach, inwiefern die Rezeption neuer Ideen für die Ständepolitik relevant wurde und ob es gelang, die Gegensätze ideologisch-konfessioneller Gruppen so weit zu integrieren, daß das Ständesystem dadurch nicht zergliedert, sondern weiterentwickelt wurde. Fast überall kam es während der Reformation zu Besitz- und Einflußverlusten der geistlichen Magnaten, auf deren Kosten sich eine neue Elite von Adelstribunen profilieren konnte. Da aber – mit der Ausnahme von Böhmen – das reformatorische Lager kein eigenes politisches Programm formulierte, kam es angesichts des erlahmenden Interesses an konfessionellen Auseinandersetzungen nicht zu einer Spaltung der Adelsgesellschaft: Verteidigung, Erneuerung und Ausbau der gemeinsamen Adelsfreiheiten sicherten die Kohärenz und Funktionsfähigkeit selbst unter dem politisch-gesellschaftlichen Veränderungsdruck und der absolutistischen Herausforderung.

Den Organisatoren der Tagung und Herausgebern des Sammelbandes, die selbst wichtige, auf einer beeindruckenden Fülle neu erschlossenen Archivmaterials beruhende Forschungsergebnisse beisteuerten, war es gelungen, eine Reihe bekannter Spezialisten aus den drei untersuchten Ländern (u. a. V. Bůžek, A. Kubinyi, A. Mączak, E. Opaliński, J. Pánek, I. G. Tóth, J. Válka) zur Mitarbeit zu bewegen, die komparative Fragestellungen in verschiedenen Perspektiven und gelegentlich auch im europäischen Vergleich aufgriffen. Das durchgängig hohe Niveau aller Aufsätze beeindruckt ebenso wie deren vorbildlich penible Edition. Herausgehoben werden aus diesem wichtigen Buch soll nur der Beitrag von W. Neugebauer (FU Berlin), der unter der Überschrift „Raumtypologie und Ständeverfassung“ Betrachtungen zur verglei-

chenden Verfassungsgeschichte am ostmitteleuropäischen Beispiel anstellte und neben der Stärke des Adels und der Ständegemeinden noch einmal in überzeugender Synthese die gemeinsame Struktur der ostmitteleuropäischen Adelsgesellschaften unterstreicht (S. 283–310).

Als wesentliches erkenntnisleitendes Ergebnis der materialreichen Untersuchungen kann festgehalten werden: Entgegen der verbreiteten und falschen Vorstellung von den verspäteten geschichtlichen Entwicklungen und von der vermeintlichen Rückständigkeit der im östlichen Mitteleuropa liegenden Länder sind dort Phänomene und Bewegungen der Modernisierung anzutreffen, die sich zwar deutlich von den zum absolutistischen Macht- und Befehlsstaat führenden Tendenzen abheben, aber gewisse Affinitäten zu den in den Niederlanden, der Schweiz und der Republik Venedig ausgeprägten Strukturen besitzen. Trotz der im 16. Jh. auftretenden religiösen Spannungen und zunehmender gesellschaftlicher Pluralität konnten sie ihre innere Integrationskraft und Einheit durch tolerante Koexistenzordnungen bewahren. Der Sammelband stellt eindrucksvoll unter Beweis, daß sich die von W. Eberhard geleitete Arbeitsgruppe im Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, das seit Januar 1996 in Leipzig ansässig ist, auf gutem Weg befindet, die vergleichende Analyse der verfassungsrechtlich-institutionellen Grundlagen und Instrumente des ständischen Konsenses einerseits sowie der Beziehungen zwischen den Gruppeninteressen der politisch handelnden Eliten und deren Mentalitäten andererseits bedeutsam voranzubringen.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Europa państw – Europa narodów. Problemy etniczne Europy Środkowej-Wschodniej (Europe of States – Europe of Nations. Ethnic Problems of East Central Europe.) Hrsg. von Grzegorz Babiński und Władysław Miodunka. Verlag Nomos. Kraków 1995. 170 S., engl. Zusfass.

Der Band enthält die überarbeiteten Beiträge einer Konferenz des Instituts für das Auslandspolentum (Instytut Polonijny) an der Universität Krakau im September 1992. In der Einführung skizziert Grzegorz Babiński die aktuellen Ansätze bei der Behandlung des derzeitigen Nationalitätenproblems: als Zeichen einer Welle von Nationalismus, als Rückgriff auf vorkommunistische Haltungen oder als Zeichen, daß der osteuropäische Nationalismus sich signifikant von westeuropäischen Nationalismen unterscheidet. Hieronim Kubiak skizziert die „Dilemmata des Prinzips der Selbstbestimmung“ vom Berliner Frieden 1878 bis zu den jüngsten Entwicklungen. Władysław Miodunka systematisiert den Zusammenhang von „Nationalismus, Staaten und Sprachen im östlichen in ihrem Verhältnis zum westlichen Europa“. Unter der Leitfrage „Nationalismen oder Regionalismen?“ untersucht Grzegorz Babiński regionale ethnische Bewegungen in Europa; er unterscheidet im Ergebnis zwischen zentrifugalen, separatistischen nationalistischen und eher auf Gleichbehandlung innerhalb eines Staates zielenden regionalistischen Bewegungen. Matiaž Klemenčič schildert die historischen und aktuellen Gründe des Zerfalls Jugoslawiens aus der slowenischen Perspektive, Ivan Čizmić das Problem der serbischen nationalen Minderheit im unabhängig gewordenen Kroatien aus regierungsoffiziöser Perspektive. Peter Klinar versucht in interessanter Weise, die aktuellen Veränderungen der Nationalstaaten in West- und Osteuropa durch die postsozialistischen Nationalismen, die Entstehung neuer Nationalstaaten, ethnischen Pluralismus und Migrationsbewegungen in ihrem Zusammenhang zu analysieren: Die „östlichen Nationalismen“ haben für ihn „ethnisch-mobilisierenden [...] häufig aggressiven“ Charakter, die westlichen „Neonationalismen“ sind für ihn in ihrer Zielrichtung gegen Minderheiten und Migranten „regressiv“. Kazimierz Wódcz und Jacek Wódcz untersuchen unter dem Aspekt der „regionalen Ideologie“